

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 1.

Donnerstag den 2. Januar.

1879.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Die **italienische** Regierung hat die Einfuhr von Rindvieh aus Deutschland nach Italien verboten.

Dem „Osservatore Romano“ zufolge hat **Papst** Leo XIII. in einem Briefe an den Erzbischof Melchers von Köln der Friedensbestrebungen in Sachen des deutschen Kirchenstreites Erwähnung gethan, Bestrebungen, die er seit seiner Thronbesteigung verfolgte. Dieselben seien bislang erfolglos geblieben. Papst Leo ermahnt den deutschen Episcopat, den Klerus und die Gläubigen alle zum Gehor, auf das Gott das Herz des edlen und mächtigen Kaisers von Deutschland und seiner Rathgeber zu milderen Entschlüssen umstimme, und befehlt, das in allen Kirchen Deutschlands hierfür gebetet werde.“ Weiter ein Beweis, daß der Papst selbstständig handelt und sich um die preussische Centrumspartei nicht kümmert.

Die **belgischen** Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, worin sie dem Lande die angeleglichen Gefahren des von den Liberalen befürworteten Gegenseitigen über den Laienunterricht schildern.

Wie in den der **österreichischen** Regierung nahestehenden Kreisen versichert wird, erfolgt mit Neujahr die Entsendung des Landescommandos für Bosnien und die Herzegovina und mit ihr die Entsendung desselben als Landesregierung.

Ueber die Verpflegung der **russischen** Armee wird nach wie vor unaufhörlich Klage geführt. Obwohl das Gebührenaussmaß für Mann und Pferd ein sehr günstiges ist, leiden doch oft beide Mangel und müssen häufig mit verordneten Rationen sich zufrieden geben. Im Laufe des Jahres wurden drei Armee-Intendanten und eine große Menge anderer Intendantur-Beamten abgesetzt; das müßt aber alles nichts. Die Nachfolgenden sind in der Regel um kein Haar besser als die Vorgänger. Der vor einiger Zeit nach Odessa abgesetzte Armee-Intendant und kaiserlich russische Wirkliche Staatsrath Arens soll sich im Laufe von kaum mehr als einem halben Jahre ein Vermögen von nahezu 2 Mill. Rubel „erspart“ haben. Wie es heißt, sollen in seinen Prozeß etwa 80 Mitangeklagte, Offiziere, Beamte und Lieferanten verwickelt sein, die sich alle ungehörlich hohe „Erparnisse“ zugewandt haben.

Von der **türkischen** Regierung ist wegen des erdreiterten Minderwerthes der Kaimes (Papiergeld) der Preis des Brodes herabgesetzt worden, die nicht unerhebliche Preisdifferenz soll den Bäckern aus öffentlichen Mitteln vergütet werden. Der Nothstand unter der Bevölkerung ist ein furchtbarer und eine Hungerrevolte unausbleiblich.

Deutschland.

— Zu der Nachricht, betr. die bevorstehende Verlobung des Kronprinzen Rudolf v. Oesterreich und der Prinzessin Mathilde, Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, be-

merken die „Dresd. Nachr.“: Ein ähnliches Gerücht war bereits früher einmal hier in Dresden verbreitet. Damals widersprach man ihm aber vornehmlich mit Rücksicht auf die große Jugend der Prinzessin. Dieselbe zählt jetzt noch nicht ganz 16 Jahre. Gesehen haben sich die beiden fürstlichen Personen noch niemals und da jetzt der Kronprinz Rudolf eine Reise antreten wird, die ihn nach Spanien führt, so liegt es auf der Hand, daß von seiner baldigen Verlobung nicht die Rede sein kann.

— Die Nat.-Lib. Corr. erhält über „Mehreinnahmen aus indirecten Steuern“ von befreundeter Seite eine Zuschrift, die zwar noch vor dem Bekanntwerden des neuesten Projectes des Reichsanzlers verfaßt ist, dasselbe also nicht berücksichtigen konnte, die sie aber gerade deshalb um so lieber veröffentlicht, da sie den Beweis liefert, daß sie den concreten Steuerreformplänen gegenüber keineswegs nur eine negative Kritik zu üben beabsichtige. Die Zuschrift lautet: „Vom Tabak wird man sich nun wohl begnügen müssen, 50, 60 oder höchstens 70 Millionen Mark jährlich für die Reichskasse herauszuschlagen, was gar kein so schlechtes fiscoalisches Geschäft ist, wenn bisher nicht weit über ein Duzend Millionen hinauszu kommen war, und das nur deshalb zeitweilig ungenügend erschienen konnte, weil man sich von dem Wayer und Mohl gleich Hunderte von Millionen als sicheren Monopolgewinn hatte vorzukaufen lassen. Es ist ja auch nicht gesagt, daß die stärkere Heranziehung der indirecten Steuern hiermit ihr Ende haben müßte. Im Gegentheil: diese allgemeine Frage hat augenscheinlich darunter gelitten, daß der Blick lange mit einer gewissen gewaltsamen Ausschließlichkeit allein auf den Tabak gerichtet war. Läßt man diesen nicht mehr die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Geldsucher des Reichs monopolisiren, sondern lediglich, was ihm ja zukommen mag, die erste Stelle unter den stärker besteuerten Genussmitteln einnehmen, so wird sich die auf diesem Wege zu erlangende Summe vielleicht noch nahezu verdoppeln lassen. Der Branntwein bietet für einträgliche Mehrbesteuerung zwar namhafte Schwierigkeiten dar, aber dies allein kann ihn unmöglich freisprechen, sonst gälte vom Tabak ganz das Gleiche auch in Zukunft, wie es thatsächlich bisher gegolten und abwehrend gewirkt hat. Einfacher schon steht es mit dem Bier. Der Kaffe kann ebenfalls gar wohl in Frage kommen; vielleicht sogar wie von einigen Seiten her empfohlen wird, in beweglicher, jährlich festzusetzender Höhe, gleich dem englischen Teezoll, wo der Kaffeezoll sich dann qualifiziren würde zum constitutionellen Erlag der Matricularumlagen, neben der vorzugsweise aus anderen Gründen erforderlichen Quotifirung der preussischen Klassen- und Einkommensteuer. Endlich pflegt in den meisten Steuerreformprojecten dieser Gattung auch das Petroleum seine Rolle zu spielen. Die Lampe, die im Bauernhaus oder in der Wohnung des schlechtgelohnten Arbeiters den Kienspahn verdrängt und an den langen Winterabenden für Alt und Jung das Lesen möglich gemacht hat, widersetzte sich früher dem Gedanken an eine Besteuerung des billigen Leuchtstoffes in der Vorstellung der meisten von uns mit unübersteiglicher Gewalt. Es schien ein Verbrechen an der vorbringenden idealeren Cultur, diesen

Fortschritt aufzuhalten oder wohl gar wieder rückgängig zu machen. Nach vollbrachter Einbürgerung des Petroleums jedoch, und nachdem seine eigenen Preischwankungen jeden vernünftigen Steuerfag häufig weit überboten haben, ist dem Einwande jedenfalls viel von seiner Fruchtigkeit gehuldet. Einen Zoll kann das Petroleum süßlich ertragen, wenn man den Satz nur nicht allzu hoch greifen will. Ueber 3 Mark, meinen unbefangene patriotische Sachkenner, dürfe man nicht hinausgehen. Auch damit aber wäre ja schon eine muthmaßliche Einnahme von 15 Mill. Mark davonzutragen, — auf keinen Fall ein verächtlicher Bissen.“

— Seit der Reichskanzler sein Zoll- und Steuer schreiben an den Bundesrath geschickt, beginnt der bekannte Herr v. Dieß-Daber Hochachtung vor dem Fürsten zu gewinnen. Er erläßt in der „Kr.-Ztg.“ eine öffentliche Erklärung, in welcher es über Bismarck's Schreiben heißt:

Es liegt darin auch ein Anfang der Lösung der sozialen Aufgabe. Bei so radikaler Umkehr auf wirtschaftlichem Felde läßt sich eine ähnliche auch auf den ethischen, kirchlichen und sozialen Gebieten des deutschen Staatslebens erfassen. Es bedarf unter Gottes Beistand nur der Pflege und Stärkung gesunder Gottesfurcht, der Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit des Rechtes, der Entfernung der Großmachereas Judenthums aus Staat und Kirche, der ethischen Wundheilung des Culturkampfes, der Selbständigmachung und dadurch Kräftigung der evangelischen Kirche und der innere Friede wird wieder hergestellt sein. Die Einleitung einer Revision der Gesetzgebung der letzten 10 Jahre unter einwilligen Stillstand der Gesetzgebungsmaschine auf neuen Gebieten, einschließlich der Justizreform, erscheint dabei allerdings unvermeidlich. Der Unterzeichnete ist nie fester als jetzt davon überzeugt gewesen, daß er in treuem Festhalten an dem, einem verstorbenen Freunde gegebenen Versprechen, mit diesem für Wahrheit und Recht gekämpft hat, er wird aber bei Anknüpfung, wie sie der oben erwähnte Anfang bietet, der Erste sein, welcher nach Klarstellung des Ehrenpunktes (der bisher von den meisten Blättern ihrem Inhalte nach todgeschwiegenen Schrift: „Drei Monate Gefängnis“) die Wege ebnen hilft. Daber, 21. Dezember 1878. v. Dieß-Daber.

Wenn Herr v. Dieß-Daber mitwirkt, bemerkt dazu die „Magb. Ztg.“, dann kann es freilich nicht fehlen, daß diese Wege sehr glatt und schön werden!

— Die deutsche Gymnasial- und Realschullehrer-Gesellschaft hat Resolutionen angenommen, wonach das Schuljahr an den höheren Lehranstalten mit dem Kalenderjahre in Uebereinstimmung zu bringen sein und die Schulkurse von Neujahr bis Johannis, und von Johannis bis Neujahr sich erstrecken würden. Die großen Sommerferien würden dann nach Abschluß des ersten Halbjahres beginnen und etwa 6 Wochen dauern, dagegen die Michaelisferien ganz wegfallen.

Als Entschädigung für die Fahrgelebensleistung der Reichstagsabgeordneten ist für die erste Session der vierten Legislaturperiode ein Pauschquantum von 48,000 Mark von der Reichskasse an die Privatbahnen im deutschen Reiche gezahlt worden.

— Die Zuchtpolizeikammer des Landgerichtes zu Eberfeld hat am 28. v. M. den Schriftsteller, Buchbinder und sozialistischen Agitator a. D. Most wegen Beschimpfung der christlichen Kirche, die in einer im barmherzigen Schützenhaufe gehaltenen Rede enthalten war, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Vorsteher einer katholischen Kirchengemeinde in der Erzdiocese Köln, welcher sich geweigert hatte, unfrankirte, vermittelst der Post gemachte Zuschriften des königl. Commissars für die Verwaltung des erzbischöflichen Vermögens anzunehmen, war deshalb vom Commissar mit einer Ordnungsstrafe belegt worden. Seine bei dem Obergericht eingelegte Beschwerde wurde als grundlos durch Erkenntnis vom 11. October 1878 abgewiesen, weil er in jedem Falle verpflichtet gewesen war, auch unfrankirte Zusendungen des ihm vorgelegten Commissars anzunehmen, ohne daß ihm dadurch benommen worden sich beschwerend an die höheren Aufsichtsinstanzen über die gerügte Art des Geschäftsbetriebs zu wenden.

Provinz und Umgegend.

† Eine Deputation der Hallischen Hallorzen ist, wie alljährlich zum Neujahrstage, in Berlin eingetroffen, um den Majestäten, den hohen Herrschaften und den Ministern ihren Neujahrswunsch und die üblichen Geschenke, in Würfen, Eiern und Kuchen bestehend, darzubringen.

† Das bekannte Wiener Café in Halle ist von seinem jetzigen Inhaber, Thantmar Enke, auf einen Herrn Theodor Otto übergegangen.

† Der Hausdiener H. aus Zeitz, welche mit der Köchin K. aus Eisenach ein Liebesverhältnis unterhielt, dasselbe aber löste, war mit seiner neuen Braut auf einer Feiertags-tour, als ihn seine verlassene Braut, von Eifersucht getrieben, verfolgte, mit ihm in Erfurt am Bahnhofs zusammentraf und den Zug Nr. 12 nach Weimar gleichzeitig mit H. benutzte. Als H. am Billetschalter in Weimar ein Billet zur Weiterfahrt zu lösen im Begriffe stand, goß ihm die K. aus einem Glase Schwefelsäure ins Gesicht, eilte in den Wartesaal und trank dort den Rest der Schwefelsäure, worauf sie sofort zusammenbrach. Die Selbstmörderin wurde alsbald ins städtische Krankenhaus geschafft. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Die Verlegungen des H. sind leichte und ohne Gefahr. Dagegen ist ein Soldat, welcher neben dem H. am Billetschalter stand und auf einer Urlaubsreise sich befand, mehr durch Schwefelsäure verletzt worden und hat dem Vernehmen nach Aufnahme im Gar-nisonlazareth gefunden.

† In Schleiz hatte vorige Woche ein Besizer das Mißgeschick, eine werthvolle Kuh ohne vorherige Krankheit plötzlich verenden zu sehen. Bei der Section ergab sich, daß eine große Stophnadel durch das Herz gedrungen war, die das Thier mit dem Futter verschluckt hatte.

† Wegen Diebstahl eines Kohlkopfes im Werthe von 10 Pf. wurde füglich der Handarbeiter Schmidt in Vornburg und zwar mit Rücksicht darauf, daß er sich bereits früher drei Diebstähle hat zu Schulden kommen lassen, zu drei Monaten Gefängnisstrafe verurtheilt.

† Die nächste Umgebung von Grafenhainichen ist in den letzten Tagen der Schaulpaß von Verbrechen gewesen, welche wegen der Umstände, welche sie begleiten, in weiteren Kreisen Aufsehen erregen werden. Der Thäter ist der Sohn des Predigers S. in V., ein siebzehnjähriger Mensch, welcher das Gymnasium bis Tertia besuchte, aber schon in früher Jugend zu allerlei leichtfertigen Streichen hinnelgte. Landwirth geworden, hatte er zuletzt eine Stellung als Wirthschaftsgehülfe auf einem Rittergute, woselbst er sich eines Diebstahls schuldig machte. Obgleich diese That nicht zur Anzeige kam, so konnte er doch die Schmach nicht erwinden, als Lieb erkannt zu sein. Zum Weihnachtsfeste von seinem Brodherren beurlaubt, machte er eine Besuchsreise zu seinen Eltern nach V. Der Gedanke, in seine Stellung zurückkehren zu müssen, war ihm so un-erträglich, daß er sich das Leben zu nehmen beschloß. Zu diesem Zwecke stieg er in Bittersfeld auf der Rückreise aus und kaufte einen Revolver nebst Munition. Als er aber zur That schreiten wollte, reichte ihm der Muth dazu. Um sich gleichsam zum Selbstmorde zu zwingen, kehrte er nach seinem Heimathorte in V. zurück und steckte das Gehöft eines ihm befreundeten Dekonomen in Brand, durch welchen nicht allein dieses, sondern auch noch ein Nachbargehöft in Asche gelegt wurde.

Aber auch diese That hatte den Muth zum Selbstmorde nicht erhöht. S. begab sich, um die Brücke zwischen ihm und dem Leben gänzlich abzubrechen, nach der Wohnung des Müllers Reichert in Radis in der Absicht, denselben zu ermorden. Gerade diesen erwählte er sich zum Opfer, weil er in seinen Knabenjahren einmal von ihm geprügelt worden war. Reichert saß im Kreise der Seinigen im Wohnzimmer auf dem Sopha, als er einen Kopf von Außen am Fenster zu erblicken glaubte. Er stand auf, um sich zu überzeugen, und in demselben Augenblicke fiel ein Schuß, durch welchen er glücklicher Weise nur leicht an der Wange verletzt wurde. Der Thäter, welcher auch jetzt noch da zurückbelebte, Hand an sich selbst zu legen, entfloh. Er wandte sich nach Grafenhainichen, um seine Uhr zu verkaufen, um Mittel zu weiterem Fortkommen zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit wurde er verhaftet. Bevor dies gelang, feuerte er noch auf der Straße zwei Revolvergeschosse ab. Im Gefängnisse hat der Verbrecher den Versuch gemacht, sich mit einem Glasplitter, zu dessen Gewinnung er eine Fensterscheibe zertrümmerte, die Pulsader zu öffnen, jedoch brachte er sich, wahrscheinlich wieder aus Mangel an Courage, nur eine un-gesährliche Verletzung bei. Man könnte glauben, einen Wahnstünnen vor sich zu haben; indessen ist durch ärztliche Untersuchung und Beobachtung die volle Zurechnungsfähigkeit des Thäters festgestellt worden.

† In der Nähe von Atern hat man wiederholt interessante Alterthumsfunde gemacht. So wurden von gerichtlicher Seite einem Arbeiter folgende Gegenstände, die derselbe aus Unkenntniß seinen Kindern zum Spiel überlassen, abgenommen: ein Broncebügel mit Goldverzierung, Spiralfeder und Sicherheitsnadel, ein 1/2 Pfund schwerer goldener Ring von fast 100 Thlr. Werth, eine defekte silberne Haarnadel, eine bernsteinähnliche Perle u.

Kinderpest.

Erfreulicherweise ist im Regierungsbezirk Merseburg die Kinderpest seit dem 19. December nicht weiter aufgetreten; im Ganzen sind der Seuche nur 8 Stück Rindvieh erlegen, und kommen neue Erkrankungen nicht zum Vorschein, so können die von der Pest heimgelassenen Districte am 9. Januar für seuchenfrei erklärt werden. Im Regierungsbezirk Potsdam sind im Ganzen gefallen resp. geodtet 12 Schafe, 1 Ziege und 114 Stück Rindvieh, im Regierungsbezirk Frankfurt a. D. 980 Schafe, 223 Ziegen und 1140 Stück Rindvieh, im Regierungsbezirk Gumbinnen 142 Stück Rindvieh. Neu ausgebrochen ist die Kinderpest am 20. December innerhalb des Regierungsbezirks Gumbinnen auf zwei Gehöften in Stallupönen. An demselben Tage trat die Seuche auf in Jorndorf, Kreis Königsberg in der Neumark, am 19. December auf zwei Gehöften in Seepzig, Kreis West-Sternberg, am 18. December auf einem Gehöft zu Neumühl im Kreise Königsberg in der Neumark, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., und auf einem Gehöft zu Strausberg im Kreise Oberbarnim, Regierungsbezirk Potsdam. In demselben Kreise, und zwar auf einem Gehöft zu Alt-Ransft, kam der letzte Erkrankungsfall am 22. December vor. Die Seuche ist noch nicht erloschen und ganz plötzlich kann sie neue Opfer fordern; allein die Sicherheits- und Mäßigkeitsmaßregeln sind in den neuerdings insicriren wie in den durch die Pest bedrohten Orten so energisch und vorsorglich zur Ausführung gelangt, daß erwartet werden darf, wir werden in verhältnißmäßig kurzer Zeit von der argen Plage ganz befreit sein.

Localnachrichten.

Merseburg, den 2. Januar 1879.
* Da vor einigen Tagen hiersehl ein der Tollmuth verdächtiger Hund geodtet werden mußte, ist über unsere Stadt eine allgemeine Hundeperrre verhängt worden, gewiß zur Freude derjenigen, welche eine solche Maßregel längst gewünscht haben.
* Aus einer Mittheilung des „Kreisblattes“ haben wir zu unserer Freude ersehen, daß auch hierorts aus dem Ertrage gesammelter Cigarettenköpfe zwei würdigen Knaben der II. Bürgerschule eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte,

indem dem einen 1 Paar Stiefeln, dem andern 1 Rock angeschafft wurde. Wie wir andererseits hören, hat der Ertrag der Sammlung 12 Mk. 38 Pf. betragen. Wir haben dazu nur noch den Wunsch auszusprechen, daß diejenigen Raucher, welche ihre Cigarettenköpfe bisher an eine andere Sammelstelle, als an eine solche, welche für die hiesigen Bedürftigen errichtet ist, abgeliefert haben, dieselben in Zukunft an die in jener Mittheilung benannten Herren General-Commissions-Secretär Mohr, Restaurateur Niemann und Kaufmann Max Thiele abführen mögen.

** Sonntag Abend verletzte sich der Lehrling eines hiesigen Fleischer's mit dem Hackbeil sehr schwer am Arm.

** Dieser Tage wurde einem hiesigen Bürger ein schöner Hund gestohlen und dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß derselbe geschlachtet und verzehrt worden ist. Leider war es keiner der „Hunde des Cigarettenfabrikanten.“

** Aus den Tagen des Glattesies her befinden sich gegenwärtig noch über zehn Personen, die gefallen sind, in ärztlicher Behandlung.

** Der Calculator Schliebe ist zum Secretair und die Bureau-Affistenten Herbers und Braune sind zu Calculatoren ernannt worden.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Am Montag wurden in Querfurt in einem Schweine des Etzigers Kieseling vom Fleischerhauer Schöne Trichinen befunden. Das Schwein war verstorben. — Derselbst erschloß sich am selben Tage ein Müllererlehn auf offenem Markte. In Rothenschirmbach wurde dieser Tage ein Fuchs erlegt, der 5 Fuß maß und 17 Pfund wog. — Noch bemerkenswerther ist eine in Kleins-Diterhausen geschlachtete fette Gans, welche ein Gewicht von 27 Pfund hatte.

In Alstedt soll eine große Brauerei begründet werden.

Vom 1. Januar ab geht von Raumburg nach Freyburg statt der bisherigen Votenpost eine Fahrpost mit Personen- und Gepäcksbeförderung. Der Cours ist folgender: aus Raumburg (Stadt) 1,30 Nachm., durch Raumburg (Bahnhof) 1,40 bis 2 Nachm., in Freyburg a/N. 3 Nachm., aus Freyburg a/N. 10 Vorm., durch Raumburg (Bahnhof) 11 bis 11,20 Vorm., in Raumburg (Stadt) 11,30 Vorm.

Neujahrspanderei.

Wer jemals die Bänke eines Gymnasiums oder sonst einer höheren Schule gedrückt hat, der wird gewiss einmal das schöne Thema „Gedanken beim Jahreswechsel“ als deutschen Auszug haben verarbeiten müssen. Sicherlich hat er denselben mit dem bekannnten Bilde vom Wanderer, welcher auf seinem Wege stehen bleibt und die zurückgelegte Strecke überschaut, angefangen und mit dem üblichen Wunsche, das das neue Jahr ein fröhliches sein werde geschlossen. Er hat sich dabei ohne Zweifel auch der Sünden erinnert, welche er im verfloffenen Jahre begangen hat und nicht verfehlt, über dieselben die bittere Reue zu äußern.

So auch der Sonntagsplauderer, welcher diese Panderei nicht unterlassen zu dürfen glaubt, weil er sich selbst vieler, vieler Sünden bewußt ist. Mancher ist sein passiver und unfreiwilliger Mitarbeiter gewesen, viele haben gerechte Ursache gehabt, ihm ob seiner sonntagsplauderlichen Leistungen zu zürnen — er bittet es und wehmüthig um Verzeihung, denn er that es aus dem Gefühl der bekannnten, verdamnten Pflicht und Schuldigkeit. Und so wird er auch im kommenden Jahr vielfach gegen sein ungeschuldiges, harmloses, menschenfreundliches, liebevolles Herz und Gemüth die Feder schwingen müssen — mögen auch die zukünftigen unfreiwilligen Mitarbeiter ihm seine Thätigkeit nicht übel nehmen, er meint es so böse nicht, wie es aussieht und deshalb mit Bardon und allen Lesern ein herzlichs Prosit Neujahr!

Wenn ich nun zu den „Betrachtungen beim Jahreswechsel“ komme, so glaube ich, daß man im Allgemeinen darin mit mir einverstanden sein wird, daß am Neujahrstage das Rückwärtschauen ange-nahmer ist, als das Vorwärtschauen. Was hinter uns liegt, heißt nicht mehr, aber das, was kommt. Und da kommt schon am andern Tage der Brief-

...der gefestigt noch
...bestimmten brachte und
...nungen, welchem in de
...über Gese folgt und
...des Womans die Nach
...eine Seite in bester
...welche ähnliche Davier
...im Verleihen? Abge
...sener wech, was dies
...nach persönliche Kritik
...Katal oder dem Kame
...sich selbst hin
...weshalb die Tröst
...Bühner des Paviers
...schwerent und sich i
...als er gekommen ist
...und Energie hat, en
...reiner Herr Müller
...ist, was ihm ab
...diese Besuche kommen
...aus solche Leute ein
...bet verhängnisvoll
...kamen und sich nun
...aus gewöhnlich be
...unter Zerstück g
...nicht ein, die richtige
...in den Fall hat der
...gibt. Sollten Be
...Forderungen gegenüber
...Anerkennung lächerlich
...Beschwerden zu erfinde
...gehen und zu warten
...gibt, doch besser,
...in die Stube ein
...der Herr Schulle
...Wohnte ihm dann a
...Schiffen von innen
...Kameradei zwischen
...so konnte er doch n
...den Hals brechen un
...eine Krantheit vorhe
...sicht annehmen.
...der Herr Schulle
...sich nicht sehr
...wenn Papier heroo
...kann am, denn es
...oder 200 Mark neh
...kann und sagt dann
...Müller oder Herr S
...Wollen nicht möglic
...zu bezahlen, ka di
...auf welche ich ganz
...bleiben ist, aber ich
...und Jenen die erste
...Guten einhängen.“
...der Schulle eine fi
...er weiß zu genau,
...de bezeichnen: „Liebe
...kann sein, Sie auf e
...ern, weshalb bringe
...Aber er darf nicht
...mit dem Wöben Sch
...wünsche im noch scho
...Es ist die Zeit no
...Zusatz eine vielfach
...Leben, welche Oel h
...welter Oel geben si
...alter trauriger Ger
...Neujahrstag Ertrick
...denn nur das versch
...schwere Zeit, welche
...wahr beginnt.

Das Stifftung
...Gemeinnützige W
...Als sich die Thä
...habe Herr Schulm
...Das ist ein gute
...Wacht, denn er hat
...bestimmte und er h
...weshalb halb ein
...und Du bist
...müder, ich meine v
...des Beamtenthonor
...Ich will Dir die
...Müller vergelten, w
...Müller's Ehrenmal

träger, der gestern noch süß duftende Gratulations-
briefchen brachte und bringt den Vortrag der Rech-
nungen, welchem in den nächsten Tagen das eigen-
liche Her folgt und schließlich bis zum Schlusse
des Monats die Nachzügler. Es erscheinen dann
auch Leute in bescheidenen, bürgerlichen Rößen,
welche ähnliche Papiere bei sich führen und sie „so
im Vorbeigehen“ abgeben. O der bedrängte Haus-
vater weis, was dies „so im Vorbeigehen“ und
das persönliche Erscheinen des Meisters von der
Nadel oder dem Krierem bedeutet! „Dieser Tage
spreche ich selbst bei Ihnen vor“, so lautet ge-
wöhnlich die Tröstung, nach welcher allemal der
Bringer des Papiers ein sehr saures Gesicht
schneidend und sich mit weit weniger Höflichkeit,
als er gekommen ist, entfernt oder, wenn er sehr
viel Energie hat, erwidert: „Es wäre mir lieber,
verehrter Herr Müller oder Schulze u. s. w. u.
s. w.“, was ihm aber auch nichts hilft. Und
diese Besuche kommen gar häufig, ja es stellen sich
auch solche Leute ein, welche sich zur Uebermittlung
des verhängnisvollen Papiers der Post bedien-
ten und sich nun erkundigen, ob dieselbe es
auch gewissenhaft befördert hat. Das versteht der
andere Theil auch ganz gut und es fällt ihm gar
nicht ein, die richtige Bestellung abzuleugnen, denn
für den Fall hat der Abender ein Duplikat zu sich
gesteckt. Solchen Besuchen oder besser Heims-
suchungen gegenüber muß nun der Betroffene seine
Phantasie sichtlich anstrengen, um Gründe und
Geheißnisse zu erfinden, welche Jenen bewegen, zu
gehen und zu warten. Da hatte er es als Jung-
geselle doch besser, er konnte sich wenigstens
in die Stube einsperren, wenn Herr Müller
oder Herr Schulze mit dem Papier kam.
Bassist ihm dann auch das Unglück, das er den
Schlüssel von innen stecken ließ und dadurch seine
Anwesenheit zwischen seinen vier Pfählen verrieth,
so konnte er doch noch immer rasch ein Tuch um
den Hals drehen und dem eingelassenen Gäubürger
eine Krankheit vorkühneln, die ihn verbiete, Be-
suche anzunehmen. Natürlich macht Herr Müller
oder Herr Schulze hiervon eine Ausnahme. Der-
selbe fühlt sich sehr geehrt, rückt dann aber mit
seinem Papier hervor. Der Kranke sieht dasselbe
kaum an, denn es ist ihm gleich, ob darauf 20
oder 200 Mark stehen, da er doch nichts bezahlen
kann und sagt dann großartig: „Verehrter Herr
Müller oder Herr Schulze, es ist mir beim besten
Willen nicht möglich, diese Summe auf einmal
zu bezahlen, da die außergewöhnliche Einnahme,
auf welche ich ganz sicher gerechnet hatte, ausge-
blieben ist, aber ich werde Sie ratenweise bezahlen
und Ihnen die erste Rate pünktlich am nächsten
Ersten einhändigen.“ Da erregt Herrn Müller
oder Schulze eine stille aber große Wuth, denn
er weiß zu genau, daß diese Worte etwa Folgen-
des bedeuten: „Lieber Herr, ich will nicht so grau-
sam sein, Sie auf einmal um Ihr Geld zu brin-
gen, deshalb bringe ich Sie ratenweise drum.“
Aber er darf nichts sagen, denn er befindet sich
mit dem bösen Schuldner unter vier Augen und
muß ihn noch schonen, weil er krank ist.
So ist die Zeit nach dem ersten Tage des neuen
Jahres eine vielfach unangenehme, sowohl für die
Leute, welche Geld haben wollen, als für diejenigen,
welche Geld geben sollen und deshalb ist es guter
alter deutscher Brauch, am Sylvesterabend und
Neujahrstag Erledliches im Kneipen zu leisten,
denn nur das verschleudert die bange Sorge für die
schwere Zeit, welche mit dem Morgen des 2. Ja-
nuar beginnt.

Das Stiftungsfest zu Blankenstein.

Humoristische Novelle von Max v. Mafstatt.
(Fortsetzung.)

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte,
sagte Herr Holzmilller:
„Das ist ein guter, ein edler und ein beglückter
Mensch, denn er hat jede Bedingung, die ich stellte,
bewilligt und er hat alle Tage sein Mittagessen
pünktlich halb eins auf dem Tisch stehen!“
„Und Du bist ein unverschämter Kerl, Holz-
milller, ich meine von wegen des Abendessens und
des Vermittlerhonorars!“ sagte Wendland.
„Ich will Dir die Beleidigung des großen Holz-
milller vergehen, weil Dir jedes Verständnis für
Künstler's Erdewallen abgeht. Habe ich nicht

für das Wohl meiner Mitmenschen gestritten, von
denen die meisten seit Jahren kein ordentliches
Abendbrot gesehen haben, denn die Kunst geht
nach Brod und nicht nach Bestrecks und Vor-
beur. Du nennst Holzmilller unverschämte, weil
er ein Vermittlerhonorar sich ausbedungen von
einem Manne, der jeden Mittag um punkt halb
eins sein Mittagessen hat — ich, der große Holz-
milller, habe manchmal Sonntag Mittag's halb
eins noch keines gehabt, geschweige denn an ge-
meinen Verträgen. Hony soit qui mal y pense!
Sieh her und verstummel!“

Der große Holzmilller zog bei diesen Worten
ein sehr altes und defektes Portemonnaie aus der
Tasche, öffnete es und ließ den Inhalt auf den
Tisch fallen.

Ein Markstück und ein Zehnpennigstück!
„Das wäre Holzmilller's Vermögen und Zeh-
npennig gewesen, hätte ihm Gott nicht jenen Mann,
der täglich um halb eins sein Mittagessen auf dem
Tisch stehen hat, entgegen gesandt. Wisset, Ihr
Kaien im Leben der Kunst, daß der große Schlumpf
jwar guten Willen, aber keine Schätze hat.“
„Wenn Du so abgebrannt bist, so stehe ich Dir
gern zur Verfügung“, sagte der Baron.

„Mensch, Du verdienst Künstler zu sein, aber
schöne wäre es von mir, wollte ich Dich brand-
schlagen, während ich zehn Thaler besitze, aber trotz-
dem halte ich Dein Anerbieten nur für veragt,
bis wir unsen Theopistkaren hierhin gelenkt haben
werden!“

„Heute Nachmittag bleibst Du doch bei uns?“
„Ja, Dank den zehn Thalern, die ich augen-
blicklich mein nenne und die es mir ermöglichen,
den Rückweg heute Abend mit der Post anzutreten.
Indessen jetzt erzählt mir, welcher Stern oder Un-
stern Euch beide nach Krähwinkel-Blankenstein ge-
führt hat; sähe ich nicht an Verschiedenem, daß
Ihr in ziemlich opulenten Verhältnissen lebt, so
würde ich fast glauben, daß Ihr Schuldenhaber
von der Univerfität ausgefiffen seid und Euch
dieses stille Muhl ausgefucht habt.“

„Das weniger“, entgegnete Wendland lafonisch,
„aber wir haben uns hier eine Braut ausgefucht!“
„Was, Braut, wer ist „wir“?“

„Da der Baron!“
„Herr, dunkel ist der Rede Sinn, erklärt Euch
keutlicher!“

Der Baron übernahm nun selber die Rolle des
Ergählers und theilte dem ehemaligen Studien-
genossen die Vorgänge während seines Aufenthalts
in Blankenstein mit.
Als er seinen Bericht geendet, schlug der große
Holzmilller die Hände über dem Kopf zusammen
und rief:

„Eine Braut nennst Du Dein, o ich liebe sie
ohne sie zu kennen, lege diesem reizenden Wesen
die erste Hochachtung Holzmilller's zu Füßen,
Dir aber sei gesagt, daß Du meine Ehrfürerei be-
ziffest, denn dem wilten Leu gegenüberzutreten, den
Tiger in seinem Dickicht aufzusuchen, mit Drachen
zu kämpfen und eine Riesenschlange unter der
Zunge zu fesseln ist Nichts gegen den Muth, den
Du zeigst, indem Du ein Weib beim führst.“

„Schwäge keinen Unsinn“, antwortete der Baron,
„Du kannst heute Nachmittag meine Braut kennen
lernen, wir werden eine Landpartie machen, zu der
ich Dich hiermit einlade, Wendland geht in diesem
Falle auch mit, nicht wahr?“

„Ja wohl, mein Freund, außerdem begrüße ich
diesen Gedanken als einen ungemein glücklichen —
denke an unser Vorhaben!“

„Das ist richtig, soweit habe ich noch nicht ge-
dacht, vielleicht ist Holzmilller eine noch viel ge-
eignere Persönlichkeit als Du.“

„Nicht, vielleicht“, sondern ganz sicher.“
„Ich höre“, sagte der Wime, „daß Ihr den
großen Holzmilller zu irgend einer Schandthat be-
nuzen wollt!“

„Ja.“
„Thut es, gebietet über ihn, aber zwingt ihn
nicht, diese Landpartie mit Damen durch seine Ge-
genwart zu verherrlichen.“

„Warum nicht?“
„Seht her und bleibt Eurer Sinne Meister!“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
* („Bitte, Herr Commissar, öffnen Sie

mir gefälligst dieses Briefchen!“) Mit diesen
Worten trat dieser Tage ein junger Handlungsgehilfe
zitternd in das Bureau eines Polizei-Commissars in
Göln, indem er demselben gleichzeitig ein Couvert
zwischen den Fingernspitzen entgegenhielt. „Mein Prin-
cipal hat das Briefchen erhalten und der ist zu ängstlich,
es aufzumachen, Sie wissen wohl, es ist in letzter Zeit
allerhand mit Dynamit gemacht, und da ist er zu bange!
Hören Sie einmal!“ Damit schüttelte der junge Mann
leise das Couvert und in der That rasselten in dem-
selben mehrere harte Gegenstände. „Aber, mein Lieber,
bin ich denn dafür da, um Ihnen die Briefe zu öffnen?“
entgegnete der Commissar. „Ach bitte, machen Sie es
auf!“ flehte der Jüngling und gab ihm das Couvert in
die Hand. Der Commissar weigerte sich noch eine Zeit
lang, den Brief zu öffnen, und forderte den Commis-
sär auf, denselben wieder mitzunehmen. Als der er-
klärte: „Nein, ich nehme ihn nicht mehr zurück!“ da er-
griff er eine Schere und schnitt das schredliche Couvert
auf. Der Handlungsgehilfe that einen mächtigen
Sprung in das nebenanliegende Zimmer, stellte sich dort
hinter die Thür und sagte, nur den Kopf vorkuckend,
entsetzt in das Bureau hinein. Der Commissar zog ein
kleines Schächtelchen mit vier „Bastillen gegen den
Guten“ und einen Zettel mit Aetzstein und Gebrauchsan-
weisung aus dem Papier hervor. „Da sehen Sie“,
rief er dem Ohngläubigen zu, „das fürchterliche Dynamit,
ein edler Menschenfreund hat Ihnen Herrn Principal
seine Kissen empfehlen wollen. Nun bringen Sie die
Dinger nur front und frei nach Hause. Sie werden
dadurch nicht in die Luft gesprengt!“ Der Jüngling
stammelte seinen Dank und zog sich zurück. Der be-
treffende Fabrikant hat viele vorzige Einwohnern zu Weis-
nachten mit solchen Bastillenbriefchen beglückt.

* Der Genus zu nordamerikanischen amerikanischen
Fleisches) in der bekannten Beschaffenheit ist, wie der
Ortsgegendheitsrath von Karlsruhe auf Grund gemischer
Untersuchungen bekannt macht, deshalb sehr oft gefahrlich,
weil die äußersten Schichten desselben, zweifelslos in Folge
einer jener Verpackung, leichtartig sind. Es wird daher
Forderung, welcher Fleisch der erwähnten Art genessen
will, gerathen, dessen äußerste, mit der Metallumgän-
gung in Berührung gewesene Schichten abzuhälen. In den
nach solcher Abhälung übrig geliebenen Theilen des
unterirdischen Fleisches sind keinerlei schädliche Stoffe ge-
funden worden.

* (Ein solgenreiches Komma.) Vor einiger
Zeit wurde einem gemüthlichen Saufen von seinem Ge-
richtsamt angezeigt, daß ihm von einem in Frankfurt a.
M. verstorbenen Verwandten ein Legat von 3500 Mk.
zugefallen sei, und daß er an die dortige Behörde den
Stempelbetrag von 530 Mk. zu zahlen habe. 3500 Mk.,
also betraute den letzten Theil des ganzen Legats, das
war doch auch einem gemüthlichen Säucher zu viel. Er
wunderte sich deshalb nochmals mit einer Anfrage an das
sächliche Gerichtsamt und erhielt am Weihnachtabend
die lafonische, aber ihm vollständig beruhigende Antwort:
„hinter die Ziffer 5 sei ein Komma zu legen!“

* (Ein komischer Zwischenfall in einem
Berliner Gerichtsjaal) legte am Sonnabend die
Lachmuskeln der Justiz so erheitern anstrengenden Wesonen
in Bewegung. Während der Vernehmung eines Jungen
entstand nämlich hinter dem Präsidium ein höfbares
Geräusch — und aus dem Kamit trat ein kleiner Schorn-
steinfegergehilfe hervor. Derselbe hatte sich in dem un-
richtigen Korbe niedergelassen.

* (Abfassung der ersten Eisenbahn-
Wagenklasse.) Der „Verein der deutschen Eisenbahn-
Verwaltungen“ hat in einem Preis-Wettbewerb zu einer
Arbeit über die in Folge der unglücklichen Lage des
Eisenbahnwesens schon öfters in Aussicht genommene
Abfassung der ersten Wagenklasse aufgefordert. Es
sollen danach drei Klassen gehalten werden, von welchen
die erste gepolstert, die zweite ungepolsterte, die dritte
keine Sitze erhalten soll.

* (Klassische Erinnerung.) Ein französisches
Blatt verübt folgende Vöfheit: Es war am Tage nach
dem Raub der Sabotierinnen. Einer der Sabotier ist
trostloser als die Andern alle. Einem Nachbar, dem die
Lamentation zu arg wird, redet ihm zu: „Du brauchst
Dich nicht mehr zu grämen als wir alle; auch uns hat
man unsere Frauen geraubt; Du bist nicht mehr zu be-
klagen als wir!“ — „Ja, wenn es nur das wäre“, war
die Antwort des betrübten Sabotiers, „aber — meine
Frau war nicht dabei, ich habe sie zu Hause gelassen!“
Und er fing aufs Neue zu jammen an.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber
keine Verantwortung.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Bom 23. bis 29. Dezember 1878.

Eheschließungen: der Maurer Tinschel und A.
D. Lehmann; der Mediziner Helm und F. W. Kozig. —
Geboren ein Sohn: dem Privat-Secretär Festsche; dem
Stadtbrieffräger Defert; dem Hdb. Kupner, Zof-
lingsöhne; ein außerehel. S.; eine Tochter: dem
Regier.-Ganzlei-Diätar Fund; dem Provinzial-Noten
Fildebrand; dem Bahnarb. Heintke; dem Rgl. General-
Commiss.-Secretär Gelling; dem Maurer Tinschel. —
Verstorben: eine außerehel. Z. todte; des Kaufm.
Walbe S., 2 J. 5 M., Gehirnhautentzündung; der Tape-
zierer Herzog, 32 J., Keitpulschwindsucht; die Ehefrau
des Schuhmachermittes. Albrecht, geb. Wundelt, 66 J.,
2 M., Verzehrung; des Eichorren-Fabrikant Lopp Z., 9
M. 25 J., Verzehmung; des Wäckermeis. Vorleimann
Z., 16 J., Krämpfe; des Fabrikanten Schildbürger Z.,
1 J. 7 M., Diphtheritis; ein außerehel. S., 5 M.,
Krämpfe.

Meine Verlobung mit Fräulein Hedwig Vogge, einziger Tochter des Superintendenten und Ober-Pfarrers Herrn Vogge und Frau geb. Brückner in Budau bei Magdeburg beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Budau-Magdeburg, Weihnachten 1878.
Ernst Albertz,
Prediger an St. Thomas.

Bekanntmachung.

Die mit dem heutigen Tage vacant gewordene Polizei-Commissariatsstelle ist dem Militär-Anwärter und Amts-Secretair Veder übertragen worden.
Merseburg, den 1. Januar 1879.
Der Magistrat.

Ca. 100 Paar Feldtauben
verkauft
Zuckerfabrik Körbisdorf.

Logis-Vermiethung. Im früher Landrath Weidlich'schen Hause in hies. Oberallenburg ist die untere Etage, bestehend in 6 Zimmern, Küche, Keller, Waschküchen, Garten, ebent. auch Pferdehaltung mit Wobengelaß sofort oder später zu vermieten durch den Kreis-Vic. Comm. Th. Rössner in Merseburg.

Zwei Logis, jedes mit 2 Stuben, 2 Stubenkammern, Küche, Vorkammer, Zofen u. Kellergelaß, nebst Benutzung eines Stück Gartens, steht per 1. April oder 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen grosse Ritterstrasse 14.

Logis-Vermiethung.

Markt 25 ist die 1. und 2. Etage zu vermieten und 1. April 1879 zu beziehen.
F. C. Arns.

Ein Logis von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. April 1879 zu beziehen.
Gust. Feustel, Saalftraße Nr. 4.

Ein Logis an eine einzelne Person für 16 Thlr. kann gleich bezogen werden Brauhäuserstraße Nr. 4.

Im Hintergebäude Delgrue Nr. 8 ist eine Wohnung zu vermieten. Preis 20 Thlr.

Die vom Herrn Secretair Hunger bewohnte obere Etage im Hause Glöcknerstraße Nr. 9 ist vom jetzt ab zu vermieten und 1. April 1879 zu beziehen.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

Häuserstraße 17.

Ein möblirtes Zimmer mit Kammer ist zu vermieten bei Wittme Gründling, Lehmannsbenk.

Annoucen aller Art an die Halleschen, Weissenfelder, Naumburger etc., überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden prompt zu Originalpreisen befördert durch Th. Rössner (Expedition des Merseburger Correspondenten), Agentur der Annoucen-Expedition von J. Barck & Co. in Halle a/S.

Täglich frische Fastenregeln und Pfannkuchen empfiehlt

H. Trobitsch,

Gottthardstraße 7.

Für Fleischbeschauer

sind die geleglich vorgefertigten Formulare zu Untersuchungs-Begehren stets auf Lager bei

Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Puder

in Weiß,
Gold,
Silber,
Brillant

verkauft im Einzelnen.

Henriette Francke,

H. Ritterstraße 13.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochgeehrten Adel und Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebende Anzeige, daß ich mich unterm heutigen Datum als perfekte Kochfrau etablirt habe und bitte bei vorzunehmenden Fällen mich gütigst zu berücksichtigen

Frau A. Werner,

gr. Sirtstraße 1.

Einem geehrten Publikum für das mir in den Vorjahren geschenkte Vertrauen bei mikroskopischen Untersuchungen der geschlachteten Schweine auf Trichinen beifens dankend, bitte ich, bei vorzunehmenden Fällen auch ferner mich gütigst berücksichtigen zu wollen.

Achtungsvoll

E. Pönicke, Fleischbeschauerin,

Delarue 16.

Verantwortlicher Redacteur Max Feuer in Merseburg.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, C. A.

Die Zinsen für Spar-Einlagen werden vom 2. bis 25. Januar 1879 in den Stunden von 9-1 Uhr und 3-5 Uhr Nachm. gezahlt. Nach Ablauf dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Capitale zugeschrieben.
Merseburg, den 30. Dezember 1878.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, Eingetr. Gen.
J. Richter, M. Klingebell, A. Jusi.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckerarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und eleganter Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung **franco** Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hauptpapier mit Firma liefern in verschiedenen Größen billigst.

Arbeiten in **Bundruck** werden mit äußerster Sorgfalt ausgeführt. Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.

Achtungsvoll

Th. Rössner,

gr. Ritterstrasse 28.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt
zu Berlin.

Die Renten pro 1878, zahlbar 1879, werden vom 2. Januar d. J. ab täglich von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags ausgezahlt. Nachzahlungen aus Zinsenrechnungen, sowie neue Einlagen werden entgegen genommen von

S. Wittke, Gottthardstr. Nr. 40.
Merseburg, Dezember 1878.

Klageformulare

stets vorrätzig bei **Th. Rössner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.**

Illustrirte

Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265,000.

Erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich M 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc. 12 grosse colorirte Modenkupfer. 24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M 4,25. Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich M 1,25. Abonnements werden von der Stollberg'schen Buchhandlung, sowie allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Restaurant zur Börse.

Freitag den 3. d. M.

Schlachtefest!
Morgens von 9 1/2 Uhr ab Wellfleisch.

Ein wunderbares fettes Schwein kamst' jüngst ich auf dem Lande ein, Ein Eber so rund grad' wie ein Ei Und zweifelloß trichinenfrei! Am Freitag haucht' sein Leben aus Und dient dann zum Wellfleischmaus. Man findet außerdem bei mir Ein ganz pittoresques Abergoldbier Und patentirte Villardqueues Die geben ganz von selbst Effets. In allem diesem laden ein **C. Saller** und sein fettes



Erwiderung.

Die Erklärung des Herrn Großmann in Nr. 193 d. Bl., in welcher er behauptet, daß er der Constructeur der in den Nummern 166 und 178 d. Bl. besprochenen Pumpe u. Wasserzuzuführer sei, erkläre ich so lange für eine wissenschaftliche Unwahrheit, bis Herr Großmann für seine Behauptung Beweise erbracht hat.

C. Traxdorf.

Fahrplan vom 15. October 1878.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4¹¹ Mts. (Schulz), 7¹¹* Mm. (4. Kl.), 10¹⁶* Mm. (2. Kl.), 12²⁸* Mts. (4. Kl.), 5⁵* Mm. (3. Kl.), 5²⁰ Mm. (Schulz), 8²⁰ Mts. (Schulz), 1.-3. Kl., 10²⁹* Mts. (4. Kl.).
(Die mit * bezeichneten Züge halten in Mimmendorf an.)

Anschlüsse:
Halle-Berlin: 4³⁵ (S) Mts., 9²⁰ Mm., 2 Mm., 5⁴⁷ (S) Mm., 6²⁰ Mts., 9¹⁵ (S) Mts. (S = Schnellzug).
Halle-Magdeburg: 5⁷ Mts., 7³⁰ u. 11¹⁷ (S) Mm. 1²⁰ u. 5⁵¹ Mm., 9²² (S) u. 10⁵⁸ Mts.
Halle-Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11²⁰ Mm., 1⁴¹ u. 6⁵ Mm.
Halle-Torgau: 8¹⁰ (S) Mm., 1³³ Mm., 7³⁴ Mts.
Halle-Nordhausen: 5⁴⁸, 8²⁵ (S), 12 Mm., 2¹⁰ u. 8 Mm.
Halle-Leipzig: 5⁴², 7²² (S) u. 10³ Mm., 1³³, 2⁷ u. 5⁵⁴ Mm., 6²⁰ (S) u. 8⁵³ (S) Mts., 10¹³ Nachts.
Nach Weissenfels: 6⁸ Mts. (4. Kl.), 8²⁰ Mm. (Schulz), 1.-3. Kl., 10³⁵ (3. Kl.), 11⁵¹ Mm. (Schulz), 2¹⁰ Mm. (4. Kl.), 6²³ Mts. (4. Kl.), 9²³ Mts. (4. Kl.), 11²⁰ Mts. (Schulz).

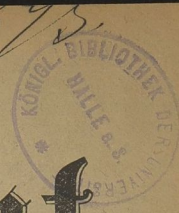
Anschlüsse:
Corbetha-Leipzig: 4² (S) Mts., 6⁵⁹ u. 10² Mm., 12⁴³ u. 5¹⁵ (S) Mm., 8⁴⁷ u. 10¹⁴ Mts.
Weissenfels-Leipzig: 7²⁰ Mm., 12²⁵, 4³¹ u. 10¹ Mm.
Großheringen-Saalfeld: 8⁷ Mm., 1, 4²⁰ u. 8¹ Mm.
Nach Straußfurt: 9³³ Mm., 3³⁰ u. 8¹ Mm.
Weimar-Gera: 10³² Mm., 4² u. 8³⁰ Mm.
Erfurt-Nordhausen: 7²³ Mm., 2¹¹ u. 5⁵³ Mm.
Dietendorf-Neustadt: 10 Mm., 2²⁰, 5⁵² u. 7²⁰ Mm.
Gotha-Leinefelde: 6³⁵ u. 10²⁰ Mm., 3² u. 8¹⁰ Mm.
Gotha-Diedruff: 9²⁵ Mm., 3 u. 9¹⁵ Mm.
Eisenach-Meiningen: 8²⁰ Mm., 12³⁴, 3³⁸, 7⁴⁰ Mm.

Personen-Posten.
I. Post aus Merseburg 2¹⁰ Mm., in Mücheln 4⁵⁰ Mm., aus Mücheln 7⁵⁵ Mm., in Merseburg 10¹⁰ Mm.
II. Post aus Merseburg 11¹⁰ Mts., in Mücheln 2²⁰ Mts., aus Mücheln 5⁵⁵ Mm., in Merseburg 8¹⁰ Mm.
Aus Lauchstädt 5²⁰ Mts., in Merseburg 6¹⁰ Mts., aus Merseburg 3²⁰ Mm., in Lauchstädt 4²⁰ Mm.

Börsenversammlung in Halle

vom 31. Dezember 1878.
Preis mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 Kilo, 150-160 M. bez.
Roggen 1000 Kilo, 135-138 M. bez.
Gerste 1000 Kilo, Langgerste 144-150 M. bez., Chevalier 180-200 M. bez.
Gerstemaß 50 Kilo, 13,50-14 M. bez.
Hafer 1000 Kilo, 125-136 M. bez.
Hülserfrüchte 50 Kilo, Binsen 8-9,50 M. bez., Bohnen 8-9 M. bez., Victoria-Erbsen 1000 Kilo, bez. 200 M. bez.
Kümmel 50 Kilo, 30-31 M. bez.
Rüböl 50 Kilo, 28,50 M. gefordert.
Futtermehl 50 Kilo, 6,50-6,75 M. bez.
Kleie Roggen- 4,80-5 M. bez., Weizenjgaaale 4 M. bez., Weizen-Grießkleie 4,80-5 M. bez.

Merseburger Correspondent.



Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 1.

Donnerstag den 2. Januar.

1879.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

Die **italienische** Regierung hat die Einfuhr von Rindvieh aus Deutschland nach Italien verboten.

Dem „Osservatore Romano“ zufolge hat **Papst Leo XIII.** in einem Briefe an den Erzbischof Melchers von Köln der Friedensbestrebungen in Sachen des deutschen Kirchenstreites Erwähnung gethan, Bestrebungen, die er seit seiner Thronbesteigung verfolgte. Dieselben seien bislang erfolglos geblieben. Papst Leo ermahnt den deutschen Episkopat, den Klerus und die Gläubigen alle zum Gehor, auf daß Gott das Herz des edlen und mächtigen Kaisers von Deutschland und seiner Rathgeber zu milderen Entschlüssen umstimme, und befehlt, daß in allen Kirchen Deutschlands hierfür gebetet werde. Weiter ein Beweis, daß der Papst selbstständig handelt und sich um die preussische Centrumspartei nicht kümmert.

Die **belgischen** Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, worin sie dem Lande die angeleglichen Gefahren des von den Liberalen befürworteten Gelegenheitswunsches über den Laienunterricht schildern.

Wie in den der **österreichischen** Regierung nahestehenden Kreisen versichert wird, erfolgt mit Neujahr die Einsetzung des Landescommandos für Bosnien und die Herzegowina und mit ihr die Einsetzung desselben als Landesregierung.

Ueber die Verpflegung der **russischen** Armee wird nach wie vor unaufhörlich Klage geführt. Obwohl das Gehältnis ausreicht für Mann und Pferd ein sehr günstiges ist, leiden doch oft beide Mangel und müssen häufig mit verordneten Rationen sich zufrieden geben. Im Laufe des Jahres wurden drei Armee-Intendanten und eine große Menge anderer Intendantur-Beamten abgelöst; das nützt aber alles nichts. Die Nachfolgenden sind in der Regel um kein Haar besser als die Vorgänger. Der vor einiger Zeit nach Odessa abgeführte Armee-Intendant und kaiserlich russische Wirkliche Staatsrath Arens soll sich im Laufe von kaum mehr als einem halben Jahre ein Vermögen von nahezu 2 Mill. Rubel „erspart“ haben. Wie es heißt, sollen in seinen Prozeß etwa 80 Mitangeklagte, Offiziere, Beamte und Lieferanten, verwickelt sein, die sich alle ungehörlich hohe „Erparnisse“ zugewandt haben.

Von der **türkischen** Regierung ist wegen des ingetretenen Minderwerthes der Kaimes (Papiergeld) der Preis des Brodes herabgesetzt worden, die nicht unerhebliche Preisdifferenz soll den Bäckern aus öffentlichen Mitteln vergütet werden. Der Nothstand unter der Bevölkerung ist ein furchtbarer und eine Hungerrevolte unausbleiblich.

Deutschland.

Zu der Nachricht, betr. die bevorstehende Verlobung des Kronprinzen Rudolf v. Oesterreich und der Prinzessin Mathilde, Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, be-

merken die „Dresd. Nachr.“: Ein ähnliches Gerücht war bereits früher einmal hier in Dresden verbreitet. Damals widersprach man ihm aber vornehmlich mit Rücksicht auf die große Jugend der Prinzessin. Dieselbe zählt jetzt noch nicht ganz 16 Jahre. Gesehen haben sich die beiden fürstlichen Personen noch niemals und da jetzt der Kronprinz Rudolf eine Reise antreten wird, die ihn nach Spanien führt, so liegt es auf der Hand, daß von seiner baldigen Verlobung nicht die Rede sein kann.

Die Nat.-Lib. Corr. erhält über „Mehreinnahmen aus indirecten Steuern“ von befreundeter Seite eine Zuschrift, die zwar noch vor dem Bekanntwerden des neuesten Projectes des Reichsanzlers verfaßt ist, dasselbe also nicht berücksichtigen konnte, die sie aber gerade deshalb um so lieber veröffentlicht, da sie den Beweis liefert, daß sie den concreten Steuerreformplänen gegenüber keineswegs nur eine negative Kritik zu üben beabsichtigt. Die Zuschrift lautet: „Vom Tabak wird man sich nun wohl begnügen müssen, 50, 60 oder höchstens 70 Millionen Mark jährlich für die Reichskasse herauszuschlagen, was gar kein so schlechtes fiscoalisches Geschäft ist, wenn bisher nicht weit über ein Duzend Millionen hinauskommen war, und das nur deshalb zeitweilig ungenügend erschienen konnte, weil man sich von dem Woye und Mohl gleich Hunderte von Millionen als fischen Monopolgewinn hatte vorzukaufen lassen.“ Es ist ja auch nicht gesagt, daß die



Roll zu spielen. Da Lärm, die im Wirthshaus oder in der Wohnung des schlechtgelohnten Arbeiters den Kienspahn verdrängt und an den langen Winterabenden für Alt und Jung das Lesen möglich gemacht hat, widersetzte sich früher dem Gedanken an eine Befreierung des billigen Leuchstoffes in der Vorstellung der meisten von uns mit unübersteiglicher Gewalt. Es schien ein Verbrechen an der vorbringenden idealeren Cultur, diesen

Fortschritt aufzuhalten oder wohl gar wieder rückgängig zu machen. Nach vollbrachter Einbürgerung des Petroleum's jedoch, und nachdem seine eigenen Preisschwankungen jeden vernünftigen Steuerfah häufig weit überboten haben, ist dem Einwande jedenfalls viel von seiner Fruchtigkeit gerührt. Einen Zoll kann das Petroleum süßlich ertragen, wenn man den Satz nur nicht allzu hoch greifen will. Ueber 3 Mark, meinen unbefangene patriotische Sachkenner, dürfte man nicht hinausgehen. Auch damit aber wäre ja schon eine muthmaßliche Einnahme von 15 Mill. Mark davonzutragen, — auf keinen Fall ein verächtlicher Bissen.“

Seit der Reichskanzler sein Zoll- und Steuer-schreiben an den Bundesrath geschickt, beginnt der bekannte Herr v. Dieß-Daber Hochachtung vor dem Fürsten zu gewinnen. Er erläßt in der „Fr.-Ztg.“ eine öffentliche Erklärung, in welcher es über Bismarck's Schreiben heißt:

Es liegt darin auch ein Anfang der Lösung der sozialen Aufgabe. Bei so radikaler Umkehr auf wirtschaftlichem Felde läßt sich eine ähnliche auch auf den ethischen, kirchlichen und sozialen Gebieten des deutschen Staatslebens erwarten. Es bedarf unter Gottes Beistand nur der Hülfe und Stützung gesunder Gottesfurcht, der Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit des Reiches, der Entfernung der Großmachereis-Jubelthums aus Staat und Kirche, der ethischen Neubildung des Culturkampfes, der Selbständigmachung und dadurch Kräftigung der evangelischen Kirche und der innere Friede wird wieder hergestellt sein. Die Einleitung einer Revision der Gesetzgebung der letzten 10 Jahre unter einwilligen Stillstand der Gesetzgebungsmaschine auf neuen Gebieten, einschließlich der Justizreform, erscheint dabei allerdings unvermeidlich. Der Unterzeichnete ist nie fester als jetzt davon überzeugt gewesen, daß er in treuem Festhalten an dem, einem verstorbenen Freunde gegebenen Versprechen, mit diesem für Wahrheit und Recht gekämpft hat, er wird aber bei Anlässen, wie sie der oben erwähnte Anfang bietet, der Erste sein, welcher nach Klarstellung des Ehrenpunktes (d. h. die bisher von den meisten Blättern ihrem Inhalte nach todgeschwiegenen Schrift: „Drei Monate Gefängnis“) die Wege ebnen hilft. Daber, 21. Dezember 1878. v. Dieß-Daber.

Wenn Herr v. Dieß-Daber mitwirkt, bemerkt dazu die „Magb. Ztg.“, dann kann es freilich nicht fehlen, daß diese Wege sehr glatt und schön werden!

Die deutsche Gymnasial- und Realschullehrer-Gesellschaft hat Resolutionen angenommen, wonach das Schuljahr an den höheren Lehranstalten mit dem Kalenberjahren in Uebereinstimmung zu bringen sein und die Schulkurse von Neujahr bis Johannis, und von Johannis bis Neujahr sich erstrecken würden. Die großen Sommerferien würden dann nach Abschluß des ersten Halbjahres beginnen und etwa 6 Wochen dauern, dagegen die Michaelisferien ganz wegfallen.

Als Entschädigung für die Fahrgeldbereiung der Reichstagsabgeordneten ist für die erste Session der vierten Legislaturperiode ein Pauschquantum von 48,000 Mark von der Reichskasse an die Privatbahnen im deutschen Reiche gezahlt worden.

Die Zuchtpolizeikammer des Landgerichts zu Eberfeld hat am 28. v. M. den Schriftsteller, Buchbinder und sozialistischen Agitator a. D. Most wegen Beschimpfung der christlichen Kirche, die in einer im barmherzigen Schützenhaufe gehaltenen Rede enthalten war, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.